

Bezugspreis:

Für den Monat Dezember 1922... Preis 100.- M. ...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Sonnabend, den 2. Dezember 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Strafnote der Entente.

Wegen Störung der Militärkontrolle.

Paris, 1. Dezember. (Havas.) Infolge der Vorfälle in Stettin, Passau und Ingolstadt...

Paris, 1. Dezember. (Havas.) Infolge der Vorfälle in Stettin, Passau und Ingolstadt...

Paris, 1. Dezember. (Havas.) Infolge der Vorfälle in Stettin, Passau und Ingolstadt...

Erhardts Verhaftung.

Was tat die Münchener Polizei?

Als wir vor wenigen Wochen darauf hinwiesen, daß sich Ehrhardt unter dem Decknamen Eichmann in Bayern aufhält...

Am Donnerstag nachmittag wurde Ehrhardt in München verhaftet und ganz kurze Zeit später nach Leipzig transportiert...

Ehrhardt verkehrte regelmäßig auf einem Schloß in Schafflach am Tegernsee bei einem bekannten wohlhabenden Professor...

Mit der Festnahme des militärischen Beraters von Lindenborff ist der Mordorganisations Consul der führende Kopf...

Borgängen anlässlich des Kapp-Putsches abzuschließen. Viel wichtiger sind Erhebungen über das, was Ehrhardt nach den Märztagen 1920 getan hat...

München, 1. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Der Untersuchungsrichter des Reichsgerichts, der bis Freitag vormittag hier weilte...

Das Innsbrucker Attentat.

Genosse Dr. Gruener, der von östlichen Begegnungen niederschlagene sozialdemokratische Landeshaupmannschaftsvertreter von Tirol...

Die Erdrosselung der Zeitungen.

Ungeheure Papierverteuerung.

Die Aktionäre der Zellstoff- und Papierfabriken, die die Kurse dieser Aktien in die Höhe getrieben haben, behalten recht...

Diese Preiserhöhung kommt einer Erdrosselung der selbständigen Zeitungen gleich. Zwar wird die Erhöhung durch eine Rückvergütung der Zell- und Holzstofffabrikanten um etwa 40 M. also noch nicht 10 Proz. wieder ermäßigt...

Immer deutlicher tritt das Bestreben der Interessenten zutage, nur noch ihrer eigenen, dem Kapital dienbaren Presse ein Existenzrecht zu lassen...

„Ein neuer Friede“. Einberufen von der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit...

Der verbrauchte Poincaré.

Es häufen sich in auffallender Weise die Meldungen aus Paris, die von der Möglichkeit einer französischen Ministerkrise sprechen...

Nebenbei erwähnt, scheint man in Frankreich noch gar nicht zu wissen, daß die sensationellen Einzelheiten über die Sitzung im Elysee von der halbamtlichen Havas-Agentur ins Ausland hinaus telegraphiert wurden...

Trotzdem hat der ganze Vorfall unzweifelhaft dazu beigetragen, die Stellung der Regierung Poincaré noch mehr zu erschüttern, als sie es ohnedies schon war...

Am Freitag, den 17. November, sollte diese Debatte zum Abschluß gebracht werden, wobei man zwar noch mit einer erheblichen Mehrheit für die Regierung, zugleich aber auch mit einer sehr starken Anzahl von Stimmenthaltern rechnete...

Inzwischen haben die unzufriedenen Elemente, die dem Ministerium nach dem Leben trachten, ihre Arbeit gegen Poincaré um so eifriger fortgesetzt, als zu allen anderen unfreundlichen Gefühlen, die sie für ihn hegen...

Dieser Schuß ist nun gründlich verpufft. Er ist sogar von solchen Blättern recht herb kritisiert worden, die sonst Poincaré treue Gefolgschaft leisten, z. B. vom „Gaulois“...

Der Schuß ist nun gründlich verpufft. Er ist sogar von solchen Blättern recht herb kritisiert worden, die sonst Poincaré treue Gefolgschaft leisten, z. B. vom „Gaulois“...

barmherzig getadelt hatte, ist selbst in den Reihen des Nationalen Blocks der Glaube an ihn immer mehr geschwunden. Die zwei kurz aufeinanderfolgenden Communiqués über die Beratungen im Elysee sind jedenfalls nicht dazu angetan, ihm das Vertrauen seiner Kreise zurückzugewinnen, die eine rücksichtslose Politik der gepanzerten Faust verlangen. Die Stimmung in diesen Kreisen ist: Wenn schon Ruhrbesetzung, dann doch lieber mit Tardieu!

Aber es ist fraglich, ob selbst in dieser Kammer des Nationalen Blocks die Stimmung für eine solche Abenteuerpolitik immer noch wirklich vorhanden ist. Die andere Politik, die der großzügigen wirtschaftlichen Lösung des Reparationsproblems hat von Monat zu Monat an Anhänger gewonnen, besonders seitdem zwei so einflussreiche Parlamentarier wie Loucheur und Barthou, für sie eintreten. Und daß Poincaré für eine solche Politik, die nicht Advokaten-dialektik, sondern wirtschaftlichen Verstand und Weitblick erfordert, der ungeeignetste Mann ist, darüber dürfte man auch drüben einer Meinung sein.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, neigt also die Aera Poincaré, die einst in Deutschland mit recht bangen Gefühlen vorausgesehen worden war, ihrem Ende zu. Es ist freilich noch zu früh, um den Nekrolog der Regierung Poincaré zu schreiben und eine Bilanz dieses nicht ganz vollendeten Jahres zu ziehen, in dem sich auch dieser starke Mann ausgetobt und verbraucht hat. Gewiß, er hat Deutschland erheblich geschadet und das mag ihm von jenen Franzosen als Plus angerechnet werden, die noch immer nicht verstehen wollen, daß je tiefer unsere Papiermark sinkt, desto weniger man auf deutsche Reparationen rechnen kann. Aber er hat auch seinem eigenen Lande schweren Schaden zugefügt, der sich einmal in wachsender moralischer Isolierung (siehe die Propaganda Clemenceaus in Amerika!), und ferner in verschlimmelter finanzieller Lage ausdrückt.

Als voraussichtlichen Nachfolger Poincarés im Falle einer Krise wird heute allgemein, wie an dieser Stelle bereits vor zwei Wochen, Loucheur genannt. Letzterer hat durch mehrere Vorträge, die er in Schweizer Städten gehalten hat, die Aufmerksamkeit neuerdings auf sich gelenkt. Die von ihm geführte Sprache unterscheidet sich jedenfalls vorteilhaft von den blinden Kräfteereien des gegenwärtigen Ministerpräsidenten und sie beweist zumindest ein Verständnis für die wirtschaftlichen Seiten der großen europäischen Probleme, das der Paragrafenreiter Poincaré sicherlich niemals besessen hat. Es ist zwar fraglich, ob mit der gegenwärtigen Kammer eine wirklich vernünftige Reparationspolitik von französischer Seite überhaupt erwartet werden kann. Sollte allerdings ein Ministerwechsel in Frankreich eintreten, dann gilt es für die deutsche Regierung, die Möglichkeiten, die ein solches Ereignis eröffnen würde, durch eine kühne und geschickte Politik wahrzunehmen. Der Reichskanzler Cuno darf jedenfalls nicht vergessen, daß einstweilen noch Poincaré am Ruder ist und daß er dessen Ministerleben nur verlängern könnte, wenn er in den Fehler einer rein negativen Politik verfallen würde, mit der die erste rein bürgerliche Reichsregierung vor anderthalb Jahren so katastrophalen Schiffbruch erlitten hat.

Paris, 1. Dezember. (Eca.) Hinsichtlich der Ergebnisse der bevorstehenden Konferenz ist man in hiesigen politischen Kreisen noch immer außerordentlich zurückhaltend, da England seine zögernde Haltung noch nicht aufgegeben hat. Die von einzelnen Presseorganen verbreitete Meinung, daß mit der Zusammenkunft der Premierminister auch eine Zusammenkunft der Finanzminister Hand in Hand gehen würde, wird an offizieller Stelle vorläufig nicht bekräftigt.

Weiter die heute vom „Petit Parisien“ gebrachte Meldung, daß das englische Kabinett bei der Zusammenkunft in London ein neues kurzfristiges Moratorium von 2 Monaten für Deutschland vorschlagen werde, ist an französischer offizieller Stelle noch nicht bekannt geworden. Jedoch sieht man es als sehr wahrscheinlich an, daß die englische Regierung einen neuen Vorschlag vor-

reitet. Ein solcher Schritt würde in die von der englischen Regierung in letzter Zeit befolgte Politik passen, die darauf hinausging, erst dann eine endgültige Aussprache über die Frage der interalliierten Schulden herbeizuführen, wenn das Ergebnis der Mission des englischen Schatzkanzlers Baldwin in Washington bekannt geworden ist. In politischen Kreisen wird erwartet, daß Poincaré einem eventualen englischen Vorschlag für ein zweimonatiges Moratorium zunächst durchaus ablehnend gegenübersehen werde. Aus den Äußerungen offizieller Persönlichkeiten kann man jedoch entnehmen, daß ein solcher Vorschlag an der bisherigen Politik Frankreichs, das immer vor einem isolierten Vorgehen zurückgeschreckt ist, nicht scheitern wird. Allerdings verheißt man sich auch nicht, daß das französische Parlament eine detarierte Haltung unter Umständen nicht besonders günstig beurteilen wird, und man sieht bei der Annahme eines zweimonatigen Moratoriums durch das Kabinett Poincaré eine Verstärkung der Opposition und damit der Versuche voraus, das Kabinett zu Fall zu bringen.

### Ein sozialistisches Friedensprogramm. Manifest der belgischen Arbeiterpartei.

In Vorbereitung der internationalen Friedenskonferenz der sozialistischen Parteien und Gewerkschaften, die am 10. Dezember im Haag stattfindet, hat die belgische Arbeiterpartei ein Manifest veröffentlicht. Darin stellt sie laut einem Telegramm des „Berliner Tageblatts“ folgendes Programm für die internationale Politik auf: Die belgische Arbeiterpartei will: 1. den Imperialismus im Orient bekämpfen und für die Freiheit der Nationalitäten dort eintreten; 2. die faschistische Demagogie bekämpfen; 3. gegen die deutsche Reaktion und den dort lebendig gehaltenen Revanchegedanken austreten. Dadurch will sie es Deutschland unmöglich machen, sich seiner Reparationsverpflichtung für das verwüstete Gebiet zu entziehen oder die Last dieser Verpflichtung ganz auf die Schultern der Arbeiter abzuwälzen; 4. gegen die französischen und belgischen Nationalisten austreten, um Angriffe auf die deutsche Einheit oder eine Ausdehnung der Besetzung deutscher Gebiete zu verhindern.

Die belgische Partei schlägt vor: 1. die Dardanellen zu neutralisieren; 2. die Reparationsfrage zu regeln durch a) Verzicht der Alliierten auf Zahlung der Kriegspensionen durch Deutschland; b) Streichung der interalliierten Schulden; c) deutsche Sachlieferungen und Inanspruchnahme deutscher Arbeitskräfte; d) eine internationale Anleihe; e) sofortige Aufhebung der „Sanktionen“ (Besetzung von Düsseldorf usw.) und mögliche baldige Aufhebung der ganzen Besetzung; 3. allgemeine Abrüstung aller Völker. Zum Schluß wünschen die belgischen Arbeiter auch die Ausdehnung der Befugnisse des Völkerbundes, in den alle demokratischen Staaten aufgenommen werden sollen.

### Sinowjews Zeugnis.

„Keine glänzende Tat.“

Am 4. November fragten wir bei der „Roten Fahne“ nach einem Aufruf der kommunistischen Internationale über die Zirkus-Busch-Krawalle an. Die „Fahne“, die doch morgens und abends sich mit dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie befaßt, zog es vor zu schweigen. Heute liegt uns ein Protokoll über Sinowjews Referat auf dem jetzt in Moskau tagenden Weltkongress vor. Dort sagte der kommunistische Papst seinen deutschen Freunden folgende Wahrheit:

„Während der Berichtsperiode hatten wir auch einen Konflikt mit der Berliner Organisation, der auch in der Presse seinen Ausdruck gefunden hat (nur die „Rote Fahne“ verschwieg das den kommunistischen Mitgliedern D. R.). Dieser Konflikt war uns am peinlichsten. Wir können aber nicht behaupten, daß die Zirkus-Busch-Kampagne eine glänzende Tat der Berliner Organisation gewesen ist.“

Jetzt versteht man die ganz ungewöhnliche Schweigsamkeit der „Fahne“. Die deutschen Kommunisten hatten von „allerhöchster Stelle“ eine klatschende Ohrfeige bekommen. Aber als richtige „Bonzen“ machte man das „unter sich“

ab und verschwieg den Mitgliedern, daß man eine schlechte Note erhalten. Nach außen wurde dafür das verleumderische Geschimpfe über die Sozialdemokraten um so eifriger fortgesetzt.

Uebrigens ist dieser Rüssel nicht der einzige gewesen. An anderer Stelle sagte Sinowjew über die Haltung der deutschen Zentrale, die dem gemeinsamen Kampf der deutschen Arbeiterschaft damals bekanntlich auf Moskaus Befehl in den Rücken fiel, so daß sie von den gemeinsamen Beratungen der Parteien ausgeschlossen werden mußten:

„Was die Rathenau-Geschichte betrifft, so haben wir auch Kritik an der deutschen Partei geübt. Wir haben der deutschen Zentrale damals einen Brief geschrieben, in dem wir ihre Haltung in den ersten Tagen der Aktion kritisierten. Wir waren einverstanden damit, daß die Verhandlungen mit der SPD und USF geführt wurden, aber als selbständige Kraft, die immer ihr eigenes Gesicht beibehält und immer ihre selbständige Meinung gegenüber den Massen sagen kann. Eine Einheitsfront ohne selbständige Aktion ist einfach Selbstmord.“

Jetzt weiß man also, woher das Verhalten der deutschen Kommunisten zu erklären ist. Moskau piff und die SPD tanzte. Und daran wird die SPD stets scheitern müssen.

### Moskauer Stipendiaten.

Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ schreibt: Der Kontrollausschuß der kommunistischen Partei ist plötzlich neu besetzt worden. Warum? Weil sich der „Soz. Parlamentsdienst“ vor kurzer Zeit erlaubt hatte, darauf hinzuweisen, daß die Stipendien aus Moskau im Monat August 30 Millionen Mark und im September 47 500 000 M. betragen haben. Man vermutet als Quelle dieser genauen Angaben ein Mitglied der Kontrollkommission. Deshalb die Neubesetzung. Das ist besonders deshalb interessant, weil die „Rote Fahne“ sofort nach Veröffentlichung die Höhe dieser Stipendien glattweg abstreift. Wenn unsere Angaben schon falsch waren, warum besetzt man den Kontrollausschuß neu? Die Neubesetzung kann doch nur dann einen Sinn haben, wenn die alten Kontrollausschußmitglieder aus der Schule plauderten und nicht mehr das Vertrauen der „Massen“ genießen. Im übrigen wollen wir der „Roten Fahne“ und ihren Besinnungsfreunden mitteilen, daß unsere Angaben über den Etat der kommunistischen Partei Deutschlands — eine ordentliche Buchführung kennt der Volkswissenschaftler scheinbar nicht — von keinem Mitglied des vergangenen kommunistischen Kontrollausschusses stammen!

(Wenn die „Rote Fahne“ damals in ihrer Verlegenheit unter den üblichen persönlichen Beschimpfungen, die von uns gebrachten Mitteilungen als eine „Erfindung“ eines „Vorwärts“-Redakteurs hinstellte, so ist wohl dadurch, daß die SPD jetzt selbst organisatorische Maßnahmen ergreift, um sich vor diesen angeblichen „Erfindungen“ zu schützen, zur Genüge klargestellt, wie solche Verleumdungen der „Roten Fahne“ zu bewerten sind. D. Red.)

### Maurenbrecher freigesprochen.

In dem Prozeß gegen Max Maurenbrecher fällt die Strafammer folgendes Urteil:

Der Angeklagte Max Maurenbrecher wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Das Gericht ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Angeklagte zu Gewalttaten nicht angeleitet hat. Aus der politischen Gesinnung oder der Stellung eines Angeklagten kann allgemein nicht gefolgert werden. Auch in subjektiver Hinsicht ist das Gericht der Auffassung, daß ein Vorbehalt des Angeklagten, zum Antisemitismus aufzufordern, nicht besteht; daher mußte auf Freisprechung erkannt werden.

Die Landräte v. Kamers in Stühm und v. Braun in Gerdothen sind durch Beschluß des Preussischen Staatsministeriums zur Disposition gestellt worden.

Der Parteitag der kommunistischen Partei findet am 28. Januar in Leipzig statt.

### Frauen im Leben der Dichter.

Von Karl Fischer.

Nicht nur die Liebe zu den Frauen hat auf das Schaffen der Dichter befeuernd und befruchtend eingewirkt, hat den Keim ihrer Kunst, der von unbekannter Macht in ihre Seelen gesenkt worden ist, zur vollen Schönheit herauswachsenden Blumen sich entfalten lassen, sondern überhaupt der Verkehr mit den Frauen, jenes Anfragen bei edlen Frauen nach dem, was schicklich ist, wie es Goethe im „Torquato Tasso“ nennt. So ist es denn kein Wunder, wenn die Frauen im Leben der Dichter mit wenigen Ausnahmen, wie zum Beispiel bei dem männlich gerichteten Platen, eine große Rolle gespielt, ihrer Kunst und ihrer künstlerischen Entwicklung bestimmend die Wege gemessen haben.

Bei einer großen Anzahl unserer bedeutendsten Dichter ist es sehr leicht nachzuweisen, daß ihre Kunst eine ganz andere Richtung genommen, wenn sie nicht gerade die bestimmte Frau kennen gelernt hätten, wenn sie nicht gerade von der Frau in gewisse Abenteuer gerissen worden wären, die ihr ganzes Denken und Fühlen ungeheuerlich gepackt und aufgewühlt.

Spricht man aber von der Bedeutung und der einflussvollen Rolle der Frauen im Leben der Dichter, so ist der Rahmen noch weitaus, als bisher angegeben, zu ziehen. Nicht nur die Frau als Geliebte, oder als Gattin, nicht nur die Frau, unter deren Einfluß der Dichter lange Jahre stand, mit der er lebte und litt, muß in den Kreis der Betrachtungen gezogen werden, sondern auch die Frau, die Wesentlichsten in den werdenden gelegt hat: die Mutter. Wenn auch vielleicht niemals wieder in einem Dichterberuf so überzeugend nachgewiesen werden kann, welche Kräfte von der Mutter auf den Künstler übergegangen sind und in ihm wirkten, wie bei unserem größten Dichter Goethe, so kann man doch auch bei fast allen Dichtern an der Physiognomie ihrer Kunst, am Antlitz gewissermaßen, ihres Wertes auf Jüge aufmerksam machen, die eine unverkennbare und unbestreitbare Ähnlichkeit mit den Zügen der Mutter aufweisen.

Es kann unter diesen Umständen nicht wunder nehmen, daß Forscher und Literaturhistoriker immer wieder versucht haben, die großen Zusammenhänge zwischen den Frauen und dem Schaffen der Dichter aufzuzeigen, den Schleier beiseite zu schieben, der über dem geheimnisvollen Leben der Seelen in ihrer Wechselwirkung gebreitet ist.

Groß ist die Zahl der Bücher und Schriften aus diesem reizvollen Gebiet, und sie ist unlängst vermehrt worden durch eine sehr beachtenswerte Veröffentlichung von Philipp Witkop: „Frauen im Leben deutscher Dichter“ (Verlag H. Haessel, Leipzig). Witkop hat sich mit seinen Untersuchungen eine gewisse und wohl auch wohlthuende Beschränkung aufgelegt, und nur ein paar der markantesten Dichtergestalten in ihrem Verhältnis zu den Frauen herangezogen: Goethe, Gottfried Keller, Kleist, Immermann,

Hebbel, Heine und Hölderlin. Aber auch er zeigt uns, wie nicht nur die Geliebte und Gattin von entscheidendem Einfluß auf die Werke des Dichters war, sondern was er der Mutter verdankte, welche Spuren der Einfluß gerade der Mutter in den Werken eines Goethe und Keller zurückgelassen hat. Ja, er weiß dem Thema: Die Dichter und die Frauen noch eine fesselnde Seite abzugewinnen, indem er die Rolle der Schwester im Schaffen der Künstler hervorhebt. Nicht überragend und Richtung gebierend bei Goethes Cornelia, von allergrößtem Einfluß aber bei Kleists Schwester Ulrike.

Witkops Buch ist fesselnd geschrieben in einem edel-karen Stil und von großer Ueberzeugungskraft. Nur seine Ausführungen über Hölderlin und Frau Gontard (die Diotima) bleiben hinter der erst vor kurzem entdeckten historischen Wahrheit ein wenig zurück und geben ein nicht ganz zutreffendes Bild von dem Wesen dieser Frau. Sie zeichnen mehr eine Idealgestalt, während man aus neuesten Forschungen weiß, daß in ihrem Verhältnis zu Hölderlin viel Eitelkeit und Selbstbespiegelung waren. Besonders packend und erschütternd dagegen ist das Verhältnis des totkranken Heine zu der Mouché (Blige) gestaltet.

Das deutsche Schullesebuch ein Schundliterat. Eigentlich möchte man das achtzigmal Gesagte zum 81. Male und so oft wiederholen, bis auch die Begreiftesten und Gleichgültigsten erkennen, daß unsere heutigen Schullesebücher mit verschwindenden Ausnahmen in ihrem Prosateile Schundliteratur sind, in ihrem poetischen Teile planmäßig daran arbeiten, jungen Menschen die Fremde an der Dichtung zu verderben. Wir Kleister sind ja sämtlich Opfer dieser Pädagogik.

Man greift zur Selbsthilfe; Jugendschriften zu auch heute noch erschwingeren Preisen sind da und werden benutzt („Schahgräber“, „Deutsche Jugendbuche“, von Auer in Donaueschingen, wenig bekannt und meist recht gut — „Deutsche Jugendbücherei“, „Bunte Bücher“ usw.). Doch einwandfreie Gedichtsammlungen fehlten. Die weltlichen Schulen des Rheinlandes haben sich nun eine geschaffen: „34 im Singen und Sagen“ (Verlag der „Freien Schulgenossenschaft Düsseldorf-Fingern“, 60 M. 1. Teil: Mittelstufe. — Fein! Mit Liebe und künstlerischem Einfühlen in die Kinderseelen zusammengestellt, ohne allzu gelehrten Ballast, frisch und edel. Viel Bekanntes steht neben manchem gedankentiefen, erstem Riede der Arbeit. Kein Fürstentum wird verhöhnt, keine blutige Männerchlacht verherrlicht — aber der Mensch wird lebendig gezeigt von allen Seiten, der Zigeuner und die Waisfrau, Postillon und Arbeiter, das kranke Kind und der Halligknecht, frohe Wandersleute und die Mutter am Herd. Texte zu Liedern und Volksliedern findet der Ruffrohre, und die Natur mit allen Wundern und Gefahren, ihrem Reichtum an Formen und Farben für die empfänglichen Kinderseelen nimmt einen besonders großen Raum unter den 95 Gedichten ein. Und daß der jugendliche Verfasser, Genosse Wilhelm Haagmann, mit seinem pädagogischen Takt seinen Namen verschweigt und ganz hinter dem Werke verschwindet, ist nicht die geringste Empfehlung. Das Buch ist eine Tat, ist ein Beweis für die Lebensfähigkeit der weltlichen Schulen und sollte den Anstoß zur Nachahmung geben auch in Berlin.

Schauspielerstreik und Filmbörse. Die Berliner Filmbörse hat ihren großen, ja ihren heroischen Tag gehabt. Der Schauspielerstreik brachte in diesen Ameisenhaufen von Existenzkämpfern ungewöhnliche Bewegung. Im allgemeinen sind ja die kleinen Filmbörstler von der Kollegenschaft der Bühne als zweitrangige Rimen ziemlich von oben herab angesehen. Und auch in den kleinen Filmhergen ersicht das Gefühl des Reides gegenüber den Bühnennemern nie völlig. Kinder eines Stammes, spielen beide europäisches Schicksal und wischen sich eins aus, wo sie nur können. Als nun der Berliner Schauspielerstreik fast sämtliche Bühnen der Hauptstadt lahmlegte, erinnerte man sich der Paros der Filmbörse. Wenn die als rettende Engel einprägen? Nur für eine Woche — nur für einen Tag...? Man streckte auf Seiten der Theaterdirektoren vorläufig die Fühler aus. An der Filmbörse sprach sich's eilig herum. Bängst begrabenem Gorgonzola in die Küche, rühte solche Wangen. Ein alter Wadelskopf mit grauhaariger Mähne, der von den Filmregisseuren nur als Kopymodell verwendet wird, träumte König Lear's Krone auf seinem Schädel, Grimassen schneider übten komische Manöver und sahen mit Entsetzen, daß die Stimme nicht der Mimik gehorchte, übermäßige Augen von Statistinnen übten sich in verruchten Ordo-Blickern. Ja, das Theater soll nur kommen, es wird endlich erkennen, was es an uns, den Ausdrucksdarstellern bisher verloren hat, an uns, die wir Schauspieler sind, und die die Bühne nicht als Schauspieler anerkennen will, so dachte groß und klein. Die Idee, verträumte Luft duftete noch erträumten Lorbeerkränzen. Und dann wurden die ersten, jetzt vorläufig ausgestreckten Fühler der Theaterdirektoren merkbar. Da aber geschah das Wunderbare, diese Schauspieler zweiten Ranges wurden mit einem Male zu Kollegen, zu wirklichen Schauspielern; sie erklärten, daß sie nicht gelassen seien, den Beuten von der Sprechbühne in den Rücken zu fallen, und daß sie Solidarität üben würden. R. Pr.

Wie entstehen prophetische Träume? Seit den Tagen des biblischen Josef, der dem Pharao seine Träume deutete, haftet dem Traum ein besonderer Glaube an seine prophetische Kraft an, und noch heute wird die Traumdeutung geübt, weil die im Schlaf auftretenden Bilder, die sonst so fest verschlossene Worte der Zukunft öffnen sollen. Aus den neuesten Erkenntnissen über die Entstehung des Traumes glaubt ein englischer Psychologe die den „prophetischen Träumen“ zugrunde liegende Wahrheit erklären zu können. „Die große Mehrzahl der Träume“, so schreibt er, „sind ein geistiges Sicherheitsventil, durch das sich der Geist von unangenehmen Gedanken befreit. Während der wachen Stunden werden viele unangenehme Vorstellungen zurückgedrängt und gelangen unter die Schwelle des Bewußtseins. Da nun der gesunde Geist die Klarheit hat, sich von diesen unbewussten Gedanken, die ihm sonst schädlich werden könnten, zu befreien, so läßt er sich diese verdängten Ideen im Schlaf alsdiesam ausleben. Ein sehr großer Teil dieser unangenehmen Empfindungen kommt von vergeblichen Wünschen her, und im Traum drängen nun diese aufgeschobenen Wünsche an die Oberfläche des Bewußtseins und rufen hier alle möglichen Wüßer hervor. Sehr starke Wünsche, die mit einer gewissen Gewissheit besetzt werden, sind nun dem Geist so unangenehm, daß sie selbst während des Schlafes in veränderter und stark umgeformter Art auftreten, so daß sie von dem Träumenden, wenn er sich beim Erwachen daran erinnert, gar nicht mehr als Wünsche wieder er-

## Zurück zur geeinten Partei.

Wir haben den Uebertritt der früheren kommunistischen württembergischen Landtagsabgeordneten Fausel und Maier zur geeinten Sozialdemokratie bereits mitgeteilt. Heute liegt uns die Erklärung dieser Genossen vor, die sie bei ihrem Uebertritt im Landtag abgaben:

Die Unterzeichneten wurden am 6. Juni 1920 als Mitglieder der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei in den Landtag gewählt. Bei der Spaltung dieser Partei traten wir der kommunistischen Partei bei. Die Entwicklung, die diese Partei seither nahm, entspricht nicht den Erwartungen und Grundanschauungen, von denen wir beim Uebertritt ausgingen. Die wirtschaftliche, sowie die inner- und außenpolitische Lage Deutschlands erfordert gebieterisch den engsten Zusammenschluß der arbeitenden Bevölkerung zur wirksamen Wahrung ihrer Interessen auf Grund der tatsächlichen Verhältnisse. Die Einstellung der kommunistischen Partei bewirkt nicht eine Zusammenfassung und Stärkung, sondern die Spaltung und Schwächung der für den proletarischen Klassenkampf unentbehrlichen Kräfte. Besonders trübend ist die Schädlichkeit des Auftretens der kommunistischen Partei innerhalb der Gewerkschaftsbewegung in Erscheinung. Der in Berlin stattgefundene Betriebsrätekongreß, der im Gegensatz zu den Gewerkschaften einberufen wurde, hat durch seinen Verlauf erneut gezeigt, daß die kommunistischen Aktionen nicht zu einer Zusammenfassung, sondern zur weiteren Zerreißung der Organisationen der Kopf- und Handarbeiter führen. Die von der kommunistischen Partei propagierte mechanische Uebertragung russischer Einrichtungen auf die ganz anders gelagerten deutschen Verhältnisse läuft den Interessen des werktätigen Volkes zuwider.

Die Erkenntnis von der Unfruchtbarkeit und Schädlichkeit der kommunistischen Politik hat uns der kommunistischen Partei entfremdet und unser Auscheiden aus dieser Partei zur notwendigen Folge gehabt. In Konsequenz hiervon sind wir auch aus der kommunistischen Gruppe des Landtags ausgeschieden und haben nach unserem Beitritt zur Vereinigten Sozialdemokratischen Partei den Anschluß an die Landtagsfraktion dieser Partei vollzogen.

Karl Fausel, Anton Maier.

Die Erklärung dieser beiden Kommunisten ist sehr bezeichnend. Der eine, Anton Maier, hat zudem im vergangenen Jahre längere Zeit in Russland gewohnt. Die Tatsachen sind stärker als alle Scheutrappe. Trotz aller Rückschlüsse kann auch bei den Kommunisten die Entwicklung nur dahin gehen, daß sie lernen müssen, mit den Tatsachen zu rechnen. Wir haben das an dem sächsischen Beispiel erst kürzlich gezeigt. Rot und Elend mag vorübergehend ihnen hier und da zu Erfolgen verhelfen. Auf die Dauer geht die Entwicklung der Arbeiterbewegung zum Zusammenbruch, zu bewußtem politischen Handeln unter Verzicht auf Kräfte vergeudende, nur dem Gegner nützende Experimente.

## Die „zehntausend Unsterblichen“.

Mit Gumminäppeln und Bajonetten.

Der Soz. Parlamentsdienst teilt mit:

Am 23. November beging die Sturmabteilung Koffbach in München den 4. Jahrestag ihrer Gründung. Aus dem Bericht der Gründungsfeier geht hervor, daß das kürzlich aufgelöste Freikorps sich jetzt „Vereinigung zur Wahrung der Interessen deutscher Grenzmarkter, D.-S. München“ nennt. Zu der Feier waren alle in München anwesenden Ballkammer eingeladen. Am Saaleingang lagen folgende Verpfichtungscheine auf:

„Vereinigung zur Wahrung der Interessen deutscher Grenzmarkter, D.-S. München.“

Verpflichtung.

Ich trete hiermit der Vereinigung „Deutscher Grenzmarkter“ D.-S. München bei und verpflichte mich zur Anerkennung und Innehaltung der mir bekannten Satzungen der Vereinigung. Ich will mich mit Herz und Hand dafür einsetzen, meinem Vaterlande aus der tiefen Knechtschaft emporzuhelfen.“

In der Versammlung waren circa 150 Angehörige der Organisation Koffbach anwesend, die meist blaue Schirmmützen und an

kannt werden. Wir träumen z. B. selten davon, daß wir einen Nebenbuhler in der Liebe unschädlich gemacht, daß wir die höchste Stufe auf der Leiter unserer Laufbahn erreicht oder ein Lebensvermögen verdient haben. Es sind aber in diesen Traumvorstellungen immer Einzelheiten vorhanden, die mit unseren Wünschen eng zusammenhängen. Der Sehnsuchtsgedanke schloß uns vielleicht durchs Gehirn, als wir gerade den Namen eines Pferdes hörten oder eine bestimmte Zahl sahen, und dann erscheint der Name des Pferdes oder die Zahl in dem durch diese Gedanken ausgefließen Traum. Beim Wachen stellt sich nun der Pferdename oder die Zahl als etwas höchst Auffälliges dar und bleibt in unserem Gedächtnis haften. Es ist daher begreiflich, daß nun in dieser auf so unerklärliche Weise aufgelauchten Einzelheit eine Tropfheilung gesehen wird. Andererseits sind wir so daran gewöhnt, unsere Träume für wirres Zeug zu halten, daß eine falsche Vorausage nicht weiter auffällt.“

Unzerbrechliche Fensterscheiben. Auf Grund jahrelanger Experimente, die große Summen verschlangen, haben zwei englische Chemiker, wie in Londoner Blättern berichtet wird, einen Gummi hergestellt, der so durchsichtig ist wie Glas und dabei so elastisch und unzerbrechlich wie gewöhnlicher Gummi. Die Fensterscheiben, die aus diesem durchsichtigen Gummi hergestellt werden, sind unzerbrechlich. Die Anfertigung wäre daher allen, die jetzt bei den teuren Glaspreisen für ihre Fenster zittern, dringlich zu empfehlen. Ein Ball z. B., der mit Gewalt gegen eine solche Fensterscheibe geschleudert wird, veranlaßt nur ein leichtes Nachgeben des Gummis, der dann sofort wieder unverletzt in seine gewöhnliche Lage zurückkehrt. Gewiß ist es möglich, in diese Gummifenstercheiben ein Loch zu reißen, indem man einen schweren Stein dagegen schleudert, aber es entstehen keine Splitter und der Schaden läßt sich leicht ausbessern. Außer zu Fensterscheiben läßt sich der durchsichtige Gummi noch zu sehr vielen anderen Zwecken verwenden. So soll er z. B. der beste Futterstoff für Kleidungsstücke sein, die dadurch vollkommen wasserdicht gemacht werden. Sehr leicht wirken Badeschuhe aus diesem neuen Material, die auf dem Kopf überhaupt nicht zu sehen sind und doch das Haar vollkommen vor Nässe schützen. Einzelheiten über die Herstellung dieses durchsichtigen Gummis werden noch nicht angegeben, aber man versteht der neuen Erfindung eine große Zukunft.

Vorträge. Prof. Arthur Wasser mann hält am 4. Dezember in der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften einen Vortrag über die neuzeitliche Sozialreform.

Operngesellschaft. Die Aufführung der „Weißer Fagot“ findet am 2. Dezember nicht statt, da die Streichinstrumente vermisst sind. Die ersten Karten behalten ihre Gültigkeit. Die Uebervorstellungen der Operette „Die tolle Lola“ finden auch Sonntag statt, da sie von der Streichinstrumente gespart sind.

Altehrwürdige. Deren Veranstaltung zum Besten der Altershilfe des deutschen Volkes am 19. Oktober, findet am nächsten Sonntag im Althaus, Beginn 1/2 12 Uhr mittags.

Die Galerie Galber, Rosenstraße 233, eröffnet am 2. eine Ausstellung von Erich Hantsch, Louis Corvini, Ulrich Habner, Ernst Stern (Entwürfe und Figuren zu Goethe's Hauptmanns Festspielen), Julie Wolfsohn.

Ein Antritt für auswärtige Politik beantragt der Hamburger Senat in einer Vorlage an die Bürgererschaft in Hamburg zu schaffen. Für die Leitung ist Professor Rendelsjohn-Bertholdy gewonnen.

Stelle der Rotarde ein „R“ auf schwarzer Flagge oder eine kleine goldene Krone trugen. Am Abend trugen sie eine schwarze Binde mit einem silbernen „R“, das von zwei wagerechten silbernen Streifen durchschnitten wird. Außerdem waren zwei Hundertschossen der nationalsozialistischen Sturmabteilung und, was besonders bemerkenswert ist, ein Lehend Reichswehrsoldaten in Uniform erschienen. Ein Leutnant Heines, der offenbar der Führer der Münchener Drogengruppe ist, sagte in seiner Begrüßungsansprache, die Münchener Reichswehr sei gut, und es stünde besser um Deutschland, wenn überall in der Reichswehr der alte Freikorpsgeist lebendig wäre.

Unter freieschem Jubel erschien Koffbach. Er gab eine Geschichte seines Freikorps und machte sich lustig darüber, daß die Regierung seine Vereinigung nicht so schnell auflösen könne, wie er sie gründe. „In einem Jahr werden wir wieder einige Male aufgelöst sein und dennoch weiter bestehen.“ Ueber Oberschlesien sagte Koffbach: „Ich kann Ihnen hier in Bayern versprechen, daß wir bald aus dem finsternen Teil Oberschlesiens ebenfalls ein kleines Bayern schaffen werden. Der ehemalige Selbstschutz ist zwar aufgelöst, aber in Wirklichkeit lebt er noch! Auch dort in Oberschlesien weht schon die große rote Fahne, und was darauf ist, weiß jeder!“ (Das Hakenkreuz.) Dann gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß es so schön sei, auch unter den Gesetzen der Republik jeden Tag zeigen zu können, „daß wir trotzdem noch leben wollen“. Ueberflüssig zu sagen, daß er dem Wunsche Ausdruck gab, „daß endlich aus dem Klumpfuß unzähliger einzelner radikalere nationaler Gruppen und Verbände eine große einheitliche Machtkolonisation wird, die mit dem jetzigen Unstimm auftrumpft. Deutschland braucht wieder Macht. Noch niemals haben Majoritäten ein Land gerettet. Deshalb müssen wir uns den Weg bahnen mit Gumminäppeln und Bajonetten. Es geht eine Welle von Angola über Rom nach Deutschland. Davor haben die Leute, weil die Spitze Angst hat vor dem unbedingten Gehorsam, den unsere Leute geschworen haben. In Bayern habt Ihr ja bald Gelegenheit, Taten zu tun. Hoffentlich haben wir auch in Preußen bald Gelegenheit. Vor uns zittern die sogenannten deutschen Machthaber.“ Koffbach machte sich die Worte des Reichstagsabgeordneten Graefe zu eigen: „Wer sich der nationalen Bewegung anschließt, muß mit seinem Leben abgeschlossen haben!“ Gegenüber der jetzigen Regierung und den Schutzgeboten sei sein Wahlspruch: „Kann mir den Teufel!“ Dagegen begrüßte er den nicht anwesenden „großen Führer Hitler“ in Ehrfurcht. Zum Schluß wiederholte er, daß aus Oberschlesien ein zweites Bayern gemacht werden wird und versprach der preussischen Regierung, „die bisher dort noch nichts gemerkt hat, bald ein gehöriges Licht aufzustrecken, so daß ihr Licht bald untergeht.“

Ein Herr Walter aus Gleiwitz betrauerte diese Ausführungen.

Ein gemütliches Beisammensein, in dem kräftig auf die „Judenregierung“ geschimpft und die bekannten Koffbach-Lieder gebrüllt wurden, beschloß die Feier.

## Zusammenbruch der Straßenbahnen.

Die Konkurrenz der Eisenbahn.

Die gestern erfolgte Erhöhung des Berliner Straßenbahnfahrpreises von 30 auf 50 Mt. (und Berlin marschiert bei weitem nicht an der Spitze) lenkt erneut die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die katastrophale Lage der kommunalen Verkehrsunternehmen. Die heuchlerische demagogische Agitation deutschnationaler und anderer Weltverbesserer ändert nichts an der Tatsache, daß die Not bei allen lokalen Verkehrsunternehmen die gleiche ist. Am ersten gehen noch die privaten Straßen- und Kleinbahnen ein. Eine Zuschrift des „Vereins deutscher Straßenbahnen“ weist mit Recht darauf hin, daß die Konkurrenz der Eisenbahn den Zusammenbruch unaufhaltbar herbeiführt:

„Unter Berücksichtigung des Anteils der verschiedenen Ausgaben an den Gesamtbetriebskosten ergibt sich schon heute eine Ausgabensteigerung von über dem Tausendfachen des Friedensstandes, der ab 1. Dezember einer Erhöhung der Eisenbahnpersonentaxe um das Neunzigfache gegenübersteht. Da leider mit einem Stillstand der Geldentwertung für die nächste Zeit nicht zu rechnen ist, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß zum 1. Januar nächsten Jahres, wenn der zweihundertfache Betrag der Vorkriegszeit in Kraft tritt, die Ausgabensteigerung in gleicher Weise weiter fortgeschritten sein wird, so daß das bisherige Mißverhältnis der Einnahmen zu den Ausgaben eine Besserung kaum erfahren wird. An der leidigen Tatsache, daß die Personentaxe immer wieder weit hinter der Geldentwertung zurückbleiben, wird also nichts geändert. Nach wie vor muß also bei der Reichsbahn der Güterverkehr auch den größten Teil der Lasten des Personenverkehrs übernehmen. Die Gütertarife treffen aber die Allgemeinheit des deutschen Volkes viel stärker als die Personentaxe, denn sie werden in Form von Preissteigerungen auf die breiten Schichten der Bevölkerung abgewälzt, während den Vorteil der niedrigen Personentaxe in erster Linie die leistungsfähigeren Schichten der Bevölkerung, insbesondere auch die Ausländer haben. Die Tarifpolitik, den Personenverkehr auf Kosten des Güterverkehrs zu schonen, ist also in doppelter Hinsicht verfehlt.“

Aber ein Drittes kommt noch hinzu. Alle diejenigen Bahnen, die sich im privaten und kommunalen Besitz befinden und die vorwiegend oder ausschließlich Personenverkehr haben, werden durch die unzureichende Tarifierhöhung der Reichsbahn-Personentaxe erdrückt. Das sind in erster Linie die Straßenbahnen und die Ueberlandbahnen. Sie trifft die maßlose Steigerung der Ausgaben ebenso wie die Reichsbahn, aber sie haben nicht die Möglichkeit, andere Einnahmequellen als den Personenverkehr für die Deckung ihrer Ausgaben heranzuziehen. Da sie aber an vielen Stellen mit der Reichsbahn in einem gewissen Wettbewerb stehen, so sind sie in ihrer Tarifgestaltung von der Tarifpolitik der Reichsbahn abhängig. Will man diese Unternehmen, deren volkswirtschaftliche Bedeutung wohl von keiner Seite angezweifelt werden kann, weiter am Leben erhalten, so gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder muß die Personentaxepolitik der Reichsbahn dahin geändert werden, daß auch im Personenverkehr die Leistung nicht unter den Selbstkosten abgegeben wird, oder das Reich muß sich endlich bereit finden, die große Lücke, die bei den privaten und kommunalen Verkehrsunternehmen zwischen den Einnahmen und den Ausgaben besteht, durch direkte oder indirekte Unterstützungen auszufüllen. Ein anderer Weg zur Rettung der notleidenden Verkehrsunternehmen ist nicht vorhanden.“

Diese Ausführungen geben den wahren Sachverhalt vollkommen richtig wieder. Gerade das Beispiel der Berliner Straßenbahn, die sich unter kommunaler Leitung wesentlich gebessert hatte (Aufbesserung des Wagenparks, der Gleisanlagen, Erweiterung usw.) zeigt, daß alle Anstrengungen umsonst sein müssen, solange die rapide Geldentwertung bei gleichzeitiger Schmutzkonkurrenz anderer öffentlicher Verkehrsmittel, die Milliardenzuschüsse verschlingen, andauert. Die Stabilisierung der Währung ist auch hier Voraussetzung jeder Gesundung.

Vor den Mitgliedern des Reichstages unter dem Vorsitz des Präsidenten Böhme wird am 13. Dezember Oberbürgermeister Böh-

Berlin im Auftrag des Städtetages über die Finanznot der Gemeinden sprechen. Eine solche Veranstaltung ist speziell von unseren Genossen angeregt worden.

Das Landessteuergesetz, das auf die Gemeindefinanzen stark einwirken wird, kommt im Reichstag in der nächsten Woche zur Beratung.

## Sozialpolitik im Landtag.

Bergwerkstilllegungen. — Sozialisierung des Heilwesens.

Der Preussische Landtag setzte am Freitag, nachdem der Antrag des Geschäftsausschusses, die Genehmigung zur Inhabitation des kommunistischen Abgeordneten Oberlein zurückzuziehen, angenommen war, zunächst die Debatte über die Auflösung des Jungdeutschen Ordens und das Verbot des Deutschvölkischen Schutzbundes fort. Mit einigen kräftigen Überzeugenden Sätzen wies Genosse Meier die deutschnationalen Verbände, die verbotenen Organisationen als harmlos hinzustellen, zurück. Der Zentrumsgewerkschaftler Schmelzer teilte danach mit, daß am Freitagabend eine Abordnung des Jungdeutschen Ordens, die heute auf der Zuhörertribüne saß, in das Fraktionszimmer des Zentrums eingedrungen sei und versucht habe, den Zentrumsredner Dr. Schönerling wegen seiner Rede „zur Reichenschaft zu ziehen“. (Hört, hört!) Die Zentrumsfraktion habe aber den jungen Leuten die gebührende Antwort gegeben. (Beifall.) Noch einmal verfuhr nunmehr der Generalsekretär der Deutschnationalen Partei, v. Lindener-Wildau, mit Strafen über das erdrückende Material, das die Debatte gegen die verbotenen Organisationen zutage gefördert hatte, hinwegzukommen. Den Fall Antermann, meinte er, habe bereits die Juli-Kammer der „Deutschnationalen Parteikorrespondenz“ klar gestellt, und das sei doch ein Blatt, worauf jedermann abonnieren könne. (Heiterkeit.) Damit glaubte Lindener die Feststellung unserer Genossen widerlegen zu können, daß die deutschnationalen Presse bis zur Stunde die sozialdemokratische Darstellung über die Verbindung zwischen Antermann und den Deutschnationalen nicht bestritten hat. Dann warf Lindener der preussischen Regierung vor, daß sie nicht einmal den Schein von Recht und Gerechtigkeit wahre. (Großer Lärm links.) Aber die deutsche Jugend werde es der Regierung, die die Verfassung mit Füßen trete, heimzahlen. Der Demokrat Ruchle stellte nochmals fest, daß die Rediphotographien, von denen er gestern sprach, nicht von einem Fegendöner, sondern von einem Geschäftsführer des Schutzbundes und Truhbundes kommen. (Hört, hört links.) Dem „Verfassungshüter“ Lindener sagte der Demokrat, der deutschnationalen Antrag wolle ja gerade mit dem Eingriff in ein Verfahren, den Landtag zum Konvent erniedrigen.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag der Deutschnationalen, das Verbot des Jungdeutschen Ordens aufzuheben, mit 185 gegen 97 Stimmen abgelehnt. (Lebhafte Beifalls links.)

Es folgt nun der Ausschussbericht über den sozialdemokratischen Antrag betr. Stilllegung der Feste Maximilian und die allgemeine Stilllegung von Bergwerksunternehmen in Verbindung mit dem Bericht des gleichen Ausschusses über den Antrag Limberg betr. die Teilung größerer Bergreviere. Den Antrag Limberg hat der Ausschuss unverändert angenommen. Zum Antrag über Stilllegung von Bergwerken schlägt der Ausschuss vor:

1. einen Gesetzentwurf einzubringen, der die Stilllegung von der Zustimmung der Bergbehörden abhängig macht, soweit nicht eine reichsgesetzliche Regelung erfolgt ist,
2. bei der Reichsregierung auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes zu dringen, der im Fall der Stilllegung die Enteignung der Berechtigten zugunsten des interessierten Gliedstaates ermöglicht,
3. zu prüfen, ob und inwieweit die im sechsten Titel des Allgemeinen Berggesetzes vorgesehenen Fristen abgekürzt und das Verfahren beschleunigt werden könne und gegebenenfalls einen entsprechenden Gesetzentwurf schleunigst vorzulegen.

Genosse Osterhoff tritt für die Ausschussanträge ein, ebenso der Kommunist Schulz-Neukölln. Die Anträge des Ausschusses zur Frage der Stilllegung und zum Antrag Limberg werden angenommen.

Nunmehr folgt der Bericht über die Anträge unserer Genossen zur Apothekenfrage. Der eine Antrag verlangt ein Staatsministerium, mit Befehlsmacht dem Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen, der den Gemeinden, Krankenkassen und Krankenanstalten das Recht und die Möglichkeit sichert, für sich allein oder in Gemeinschaft mit den anderen oder einer der genannten Körperschaften Apotheken zu errichten und sämtliche Arzneien und Heilmittel an ihre Mitglieder bzw. Kranken unter Beachtung der im Interesse der öffentlichen Gesundheit notwendigen Bestimmungen abzugeben. Der zweite Antrag verlangt eine Einwirkung auf die Reichsregierung, möglichst bald eine Änderung der Reichsversicherungsvorschriften dahin herbeizuführen, daß die Krankenkassen berechtigt sind, wegen Lieferung von Arznei mit Apothekenbesitzern oder -verwaltern oder, soweit es sich um die dem freien Verkehr überlassenen Arzneimittel handelt, auch mit anderen Personen, die solche feilhalten, Vorzugsbedingungen zu vereinbaren, und Arznei- und Heilmittel selbst an die Mitglieder abzugeben. In diesen Fällen sollen die Kassen berechtigt sein, abgesehen von dringenden Fällen, die Bezahlung der von anderer Seite gelieferten Arznei- und Heilmittel abzuschlagen. Die Apotheker sollen verpflichtet sein, den Krankenkassen für Arzneien einen Abschlag von den Preisen der von der Reichsregierung festgesetzten Arzneipreise zu gewähren.

Der Bevölkerungsausschuss hat diese beiden Anträge abgelehnt. Ministerialrat Dr. Juchacz erklärt für den Wohlfahrtsminister, daß eine neue Beratung dieser Fragen im Januar, zusammen mit den Vertretern der Fraktionen, stattfinden solle. Die bürgerlichen Redner nehmen alle die Apotheker in Schutz. Sie betonen, auch den Kassen werde es nicht gelingen, billigere Arzneimittel zu beschaffen. Eine Sozialisierung des Kurses und Heilwesens müsse abgelehnt werden.

Genosse Dr. Wehl wies die bürgerlichen Einwände zurück. Er betonte, daß auch der Mittelstand, der nicht in der Krankenkasse sei, ein Interesse an billigen Arzneimitteln habe. Das Monopol der Apotheker müsse gebrochen werden. Von den Botsprechungen der Regierungsvertreter könne man nicht viel erwarten. Es sei abgeschmackt, immer wieder von einem Fiasco der Sozialisierung zu sprechen, da doch bisher in Deutschland noch nirgends ein wirklich sozialistisches Experiment gemacht worden sei. Man dürfe doch nicht immer kommunalistischer und Verstaatlichung mit Sozialisierung verwechseln. Daß die Krankenkassen billigere Arzneimittel beschaffen können, sei längst festgestellt. Man brauche nur in die Apotheken verschiedener Ortskrankenkassen hineinzusehen. Bruchbänder, die für 8,75 Mt. zu haben seien, müßten in der Apotheke mit 60 Mt. bezahlt werden. Kompressen für 8 mit 14 Mt. Für die Not der Kasse müßten die bürgerlichen Parteien keinen Not. Gedankenlos forderten sie einfach Arbeitsbeschaffung für die Kasse, als ob mehr Leute krank werden sollten. Die Sozialdemokratie wüßte die Umwandlung der Kasse vom Helfer für den Kranken in einen Beistand für den Geldbeutel. Die 30 000 Kasse, die Deutschland habe, seien noch immer viel zu wenig. Sie müßten richtig über das Land verteilt werden. Hilfe für die Kasse bringe also nicht der Spott über vermeintliche Sozialisierungsexperimente, sondern nur die wirkliche Sozialisierung des Heilwesens.

Trotz dieser eindrucksvollen Ausführungen wurden bei der Abstimmung die sozialdemokratischen Anträge von den bürgerlichen Parteien niedergestimmt. — Die Anträge des Bergwerksausschusses auf Berücksichtigung und Erleichterung der schwierigen Wirtschaftslage Ostpreußens werden debattelos angenommen, ebenso ein Antrag auf Einschränkung des Hausiergewerbes.

Das Haus verläßt sich dann am Sonnabend, 11 Uhr: Anträge und kommunalistische Interpellationen über das Verbot der „Roten Fahne“ und die Auslieferung kaiserlicher Kommunisten. Schluß gegen 5 Uhr.

# Gewerkschaftsbewegung

## Zum Streik der Schauspieler.

Der Beschluß des Bühnenvereins war natürlich nicht geeignet, die Situation zu klären; er hat sie wesentlich verschärft. Wenn ein Mann wie Haentisch seine Vermittlung anbietet, mühte man von den Bühnenleitern eine andere Stellungnahme erwarten, falls ihnen ein einigermaßen baldige Beilegung des Streits gelegen ist.

Nachträglich scheinen den Bühnenleitern selber, die gestern einen — sagen wir einmal, trotz langer Beratung — wenig überlegten Beschluß faßten, doch einige Bedenken gekommen zu sein. Sie verbreiteten deshalb gestern eine Erläuterung des Beschlusses. Derselbe sei nicht für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen. Welchen Zweck sollte er dann aber haben? Der Verband Berliner Bühnenleiter steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß, bevor nicht die in öffentlicher Versammlung gegen einzelne Mitglieder erhobenen Beschimpfungen zurückgenommen werden, auch unverbindliche Besprechungen aussichtslos seien. Mit dieser Erklärung glaubt der Verband Berliner Bühnenleiter, den Weg zu unverbindlichen Verhandlungen gewiesen zu haben.

Wir wollen diese Stellungnahme, an der die Erläuterung wenig ändert, nicht auf eine gewisse Beifremde der Bühnenleiter zurückführen, sondern ihnen zugute halten, daß dies der erste Schritt ist, mit dem sie es zu tun haben. Sonst müßten sie sich sagen, daß, wo Holz gehauen wird, auch Späne fallen. Würden sie sich ohne Rücksicht auf die angeblichen Beschimpfungen zu zunächst unverbindlichen Verhandlungen bereit erklärt haben, dann könnte dabei auch diese Beschwerde geregelt werden. Persönliche Ehrlichkeit und Eigeninn einzelner Bühnenleiter können doch unmöglich ausschlaggebend sein, um Verhandlungen abzuweisen, die ja doch wohl oder übel einmal geführt werden müssen, und zwar je eher, desto besser. Es geht hier doch nicht um Kleinsch- und Kleinstreiter!

Dr. S. Restripte von der Volksbühne, wohl das einzige Mitglied des Bühnenvereins, das in gewerkschaftlichen Fragen bewandert ist, teilt uns mit, daß der Beschluß in seiner Abwechslung gefaßt wurde, nachdem er bei der Erörterung über die Anregung von Haentisch ausdrücklich erklärt hatte, daß er jeden Beschluß ablehnen müsse, der zu irgendeiner Zeit die Verhandlungsbereitschaft der Bühnenleiter verneint.

Die Streikenden sollten sich als die Klügeren erweisen. Sind in ihrer Versammlung wirkliche Beschimpfungen gegen einzelne Bühnenleiter erfolgt, oder doch Anschuldigungen gefallen, die als Beschimpfungen von der Gegenseite aufgefaßt werden könnten, so wäre dies aus der Höhe des Gesichts heraus ohne weiteres erklärlich. Liegt es nur daran, könnten solche Auslassungen zurückgenommen werden, damit es endlich wenigstens einmal zu „unverbindlichen“ Verhandlungen kommt. Es wäre nun wirklich dazu Zeit. Denn jeder weitere Streiktag schädigt die Bühnenleiter wie die Schauspieler, und das Publikum ist dabei nicht einmal der lochende Dritte.

### Von der Streikleitung wird uns berichtet:

„Sämtliche Organisationen, die mit dem Theater in Berührung stehen, Verbandsverbände, Transportarbeiterverband erklären, unter keinen Umständen die Berechtigungen für Streikbrecher vornehmen zu wollen. In Sachen der Staatstheater, ob Sympathiestreik oder nicht, ist der Entschluß vertagt bis zur Rückkehr des Intendanten.“

Eine Versammlung der Streikenden in der Genossenschaft, an der sämtliche Angestellte, Regisseure und Schauspieler Berlins teilnahmen, hat über den Spielplan der Streikveranstaltungen beraten. Alle haben sich zur Verfügung gestellt. Die Streikkosten werden verkauft durch gespendete Gelder bestritten. An Geldern sind eingelaufen: von ausländischen Studenten 100 Dollar, von einem amerikanischen Schauspieler 80 000 M., prominente Kollegen aus Berlin haben Sittungen in Höhe von mehreren 100 000 M. gemacht, Ernst Deutsch hat den Betrag seines Vortragsabends zur Verfügung gestellt, eine krank Kollegin hat 5 Dollar gespendet. Der Verband der Bühnenkünstler der Schweiz unter Leitung des Dr. Naes sandte ein Sympathietelegramm und wird am Montag dringlich über finanzielle Hilfe beraten. Das Schauspielhaus Zürich schickte 100 000 M., ein englischer Pressevertreter erklärte, die englischen Schauspieler für Streikhilfe mobilisieren zu wollen.

### Generalversammlung der Buchdrucker.

In einer außerordentlichen Generalversammlung der Berliner Buchdrucker erstattete Robert Braun vorgestern ausführlich Bericht über die letzte Tarifabschließung, die mit den von uns veröffentlichten Lohnvereinbarungen endete. Eine für Berlin geforderte Sonderzulage wurde abgelehnt, dagegen wurden für Hamburg einmalig 2000 M. extra bewilligt, die im Monat Dezember ausbezahlt werden sollen. Hamburg ist nach der Statistik die teuerste Stadt im Reich. Braun teilte noch mit, daß die alte Tarifabschließung zu Grabe getragen sei. Ab 1. Januar soll an ihre Stelle ein neuer Tarifvertrag treten, über dessen Gestaltung und Aufbau zurzeit noch verhandelt werde. Der Bericht wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Zur Neuregelung der Beiträge und Unterstützungen lagen mehrere Anträge vor. Die zu einer längeren Aussprache führten. Es folgte Bericht über den gegenwärtigen Stand der Gausaffe, wobei er nachwies, daß der Gausbeitrag eine Erhöhung erfordern müsse, wenn die Kaffe den an sie gestellten Anforderungen gerecht werden sollte. Beschlossen wurde, den Bei-

trag ab 3. Dezember auf 300 M. pro Woche zu erhöhen (180 M. Verband und 120 M. Gau). Die Unterstützung für die Arbeitslosen wird dadurch auf 1505, 1645 resp. 1820 M. pro Woche erhöht. Um den Arbeitslosen eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten, soll in der zweiten Dezemberwoche ein Extrabeitrag von 100 M. erhoben werden. Am Schluß der Versammlung gab Albrecht noch Aufklärung über die Situation bei Seidel u. Cie. Allgemein war man der Auffassung, die Ausgewählten nach besten Kräften moralisch und finanziell zu unterstützen.

### Berufliche Ausbildung Jugendlicher.

Amlich wird berichtet: „Der vom Reichsarbeitsminister und Reichswirtschaftsminister gemeinsam mitgearbeitete Entwurf eines Gesetzes über die berufliche Ausbildung Jugendlicher ist als Referentenentwurf, zu dem allerdings die Reichsregierung noch nicht Stellung genommen hat, beendet. Er liegt zurzeit den Landesregierungen zur Stellungnahme vor. Mitte Dezember werden die Vertreter der Landesregierungen in Berlin über den Entwurf verhandeln. Ausdann wird sich der beim Reichsarbeitsministerium gebildete Ausschuss mit dem Entwurf befassen. Voraussetzungen sind sich ermöglichen lassen, den Entwurf zu gleicher Zeit den Verbänden und den gesetzlichen Vertretungen zur Stellungnahme zugehen zu lassen.“

Und wie steht es mit der Regelung der Rechtsverhältnisse der Lehrlinge?

### Streikgefahr in der Schokoladenindustrie.

Die geringen Zugehörnisse der Arbeitgeber anlässlich der letzten zentralen Verhandlungen in Herford haben einen derartigen Unwillen in der gestrigen Branchenversammlung ausgelöst, daß die Arbeiterschaft einem Antrage zustimmte, der die Zugehörnisse als ungenügend bezeichnet und verlangt, überall neue Forderungen zu stellen. Bei Sarotti ist die Streikgefahr bereits soweit gediehen, daß das Ergebnis der Verhandlungen, die von der Organisation dort gepflogen werden, von dem größeren Teil der Belegschaft abgelehnt wurde. Es steht nur noch die Abstimmung für die Nachfrist in Tempelhof und für die Tagelohn in Schöneberg aus. Heute mittag 12 Uhr wird das Gesamtresultat die Entscheidung bringen, ob die Arbeit eingestellt oder fortgesetzt wird. Die Gefahr für den Ausbruch des Streiks ist groß. Im Falle des Streikbeschlusses werden die Mitglieder des Zentralverbandes der Bäcker und Konditoren aufgefordert, mittags 1 Uhr in der Backwaren- und Süßwaren-Veranstaltung einmütig und pünktlich zu erscheinen.

Zentralverband der Bäcker und Konditoren.

### Die „Note Fahne“ freut sich.

Laut Protokoll der Generalversammlung der Berliner Ortsverwaltung des Bauarbeiterverbandes hatten sich im Jahre 1913 nur 300 Kollegen von 14 500 Mitgliedern an der Ratseier beteiligt. Auf Grund dessen wurde von der Generalversammlung im April 1914 beschlossen, niemand zur Arbeit zu verpflichten, sondern gestützt auf die Parteirevolution die Ratseier zu begeben. Im Hinblick darauf verständigte sich die Vorgesetzte, der Genosse Hoppe, jetzt Vorstandsmitglied, anerbote, von der Feier Abstand zu nehmen. Diese Tatsache war den kommunistischen Gewerkschaftsgeistern gut genug, um Hoppe als „Streikbrecher“ zu verleumden. Hoppe strengte die Verteidigungsklage an. Das Gericht erkannte in erster und zweiter Instanz, daß der Wahrheitsbeweis, daß Hoppe Streikbrecher gewesen sei, nicht erbracht ist. Trotzdem sprach es den kommunistischen Verleumdern frei. Es billigte ihm nämlich den Schuß des § 193 zu. Nach diesem Urteil des hiesigen Gerichts handelt also ein Kommunist, der einen Sozialdemokraten verleumdet, in „Wahrnehmung berechtigter Interessen“. Wieder ein kommunistischer Sieg. Wir gratulieren! Um die Freunde der „Note Fahne“ voll zu machen, noch zwei Zahlen: am 1. Januar 1922 zählte der Bauarbeiterverband in Berlin 24 000 Mitglieder. Gegenwärtig, nach Anschluß der kommunistischen Perle, 28 000.

### Der Fehler in der Schuhbranche.

In zwei gutbesuchten Versammlungen der gewerblichen und der kaufmännischen Arbeitnehmer der Schuhbranche gaben Bösch vom JdL und Reiter vom Hutarbeiterverband den Bericht über die Lohnverhandlungen. Wenn es nicht möglich gewesen sei, auch nur einen annähernden Ausgleich zwischen den Löhnen und den Lebensverhältnissen zu schaffen, so liege dies daran, daß noch ein ziemlich großer Teil der Beschäftigten unorganisiert ist, während ein anderer Teil den Verband nur als Durchgangsstation benütze. Es müsse daher alles daran gesetzt werden, um die unorganisierten der Organisation zuzuführen. Dann erst, durch geschlossenes Vorgehen könne für die Branche etwas erreicht werden. Die Diskussion zeigte zwar, daß über allerlei Mängel geklagt wird, leider aber auch, daß die Arbeitnehmer der Schuhbranche sich bisher noch herzlich wenig mit gewerkschaftlichen Dingen befaßt und verdrort gemocht haben. Einmütigkeit herrschte nur darüber, daß weder die Gehälter noch die Löhne ausreichend sind und bei den Profilen der Arbeitnehmer sehr wohl mehr gezahlt werden könnte.

Wird von der Organisation verlangt, helfend einzugreifen, so muß doch zunächst von den Mitgliedern versucht werden, die Indifferenten der Organisation zuzuführen. Ohne Organisation ist überhaupt nichts, mit schwacher Organisation nur wenig auszu-

richten. Deshalb muß für die Arbeitnehmer in der Schuhbranche, wie für die aller übrigen Branchen Grundlag sein: hinein in die Organisation!

### Gehälter in der Wagen- und Karosseriebranche.

Seit drei Monaten üben die Arbeitgeber der Wagen- und Karosseriebranche eine Verhandlungsakt, die als eine unglaubliche Mißachtung der Gewerkschaften, eine provokatorische Verhöhnung der notleidenden Angestellten und als gefährliche Katastrophepolitik bezeichnet werden muß. Seit September ist es den Bemühungen des IFA-Bundes, infolge der Hartnäckigkeit der Arbeitgeber — trotz Bestehens eines Tarifvertrages — nicht mehr gelungen, eine Vereinbarung über die zu zahlenden Gehälter zu erzielen. Zwei Schiedssprüche des Schlichtungsausschusses und einen Vergleichsvorschlag des Demobilisierungskommissars haben die Arbeitgeber glatt abgelehnt. Zu einer Verbindlichkeitsklärung der Schiedssprüche konnte sich der Demobilisierungskommissar nicht aufschwingen. Die Arbeitgeber zahlten Gehälter, wie sie solche für „hinreichend“ hielten, ohne dabei auch nur im geringsten auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Angestellten Rücksicht zu nehmen. Das Höchstgehalt eines qualifizierten kaufmännischen Angestellten (Bilanzbuchhalter, Abteilungsleiter) betrug im Oktober rund 32 000 M., die Mehrzahl der Angestellten (Gruppe 2, 26 bis 30 Jahre) erhielten im Höchstfall das „fürsichtige“ Gehalt von 23 700 M. Die Arbeitgeber boten für November eine 50 prozentige Zulage an, die nach ihrer Behauptung die Höchstgrenze des Möglichen darstellt, wenn die „Ertragsfähigkeit“ der Betriebe nicht erschüttert werden soll. Ein Angestellter der Gruppe 2 soll demnach im Monat November mit rund 35 000 Mark und in der Gruppe 1 mit rund 22 000 M. sein Leben fristen, und das in einer Branche, die bisher ganz außerordentlich hohe Profite und Salutagewinne einheimen konnte. Der Schlichtungsausschuss ist abermals angerufen worden. Wenn aber, was zu erwarten ist, die Arbeitgeber auch diesmal den Schiedsspruch ablehnen, werden die Angestellten durch den Hunger zu Kamp um die Erringung menschenwürdiger Gehälter gezwungen sein.

Der Streik in Ludwigshafen a. Rh. ist kein „Generalstreik“ geworden, da die französische Behörde den streikenden Arbeitern des Elektrizitätswerks einen Requirierungsbefehl zugehen ließ.

Die Zahl der Arbeitslosen in der Schweiz erfuhr abermals einen Rückgang. Von Ende September bis Ende Oktober 1922 ging die Zahl der gänzlich Arbeitslosen von 49 512 auf 45 218 zurück. Die teilweise Arbeitslosigkeit hat im Monat Oktober um 1767 abgenommen. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen reduzierte sich in der gleichen Zeit von 72 864 auf 69 803.

Die Arbeitslosigkeit in England. Am 20. November zählte man in England 1 879 000 Arbeitslose, d. h. 1847 mehr als in der Vorwoche und 444 737 weniger als zu Anfang des Jahres.

### Vereinigte Sozialdemokratische Partei.

Qualifikator des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes. Montag 6 Uhr wichtige Versammlung in den Klusterräumen, Kaiser-Wilhelm-Str. 11. Referent Götz, J. Zimmermann. Gewerkschafts- und Parteianwalt legitimiert. Achtung, Buchdrucker, 9. Des. (Charlottenburg und Spandau). Wir machen sämtliche Genossen auf die Parteiversammlung am Montag 7 Uhr bei Reimer, Wilmersdorfer, Ecke Konigsplatz, besonders aufmerksam. Referent Genosse Zimmerer.

### Achtung Zimmerer! Ausschneiden!

Unser Arbeitsnachweis ist am 1. Dezember von Hermannstraße 38 nach Hermannstraße 13, part., verlegt worden. Telefonanruf: Amt Weiden 3792-3797, Fachabteilung für Zimmerer. Der Vorstand.

Druckerei Arbeiterverband. Montag 5 Uhr im Gewerkschaftshaus, Cool 10, nicht Besammlung der Damensticherei- und Reparaturbranchen, sondern nur der Betriebschleifer.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter. Die Versammlung der in beiden Branchen und in drucktechnischen Beschäftigten findet Montag nachmittags 5 Uhr im Trauzen Hof, Hamburger Str. 13, statt. Auf einem Teil der Einladungskarten, die zum Versand gekommen sind, ist irrtümlicherweise der Dienstag statt des Monats angegeben. — Wir erlauben die Betretensfreiheit, hieron Kenntnis zu nehmen. — Die Branchenleitung.

Berliner Arbeiterverband. Bezirksleitung des 23. Bezirks, Spandau und Umgebung: Sitzung Montag 4 1/2 Uhr in den Germania-Sälen, Soebau, Stresemannstr. 19.

Verantwortlich für den redakt. Teil: Victor Schif, Berlin; für Anzeigen: Th. Gluck, Berlin. Verlag Formis-Berlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Formis-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 5, Distanz 1. Blatt.

### Bei Hautausschlag, Beinschäden (Kramfadern)

ist San.-Rat Dr. Strahls Haussalbe

seit 100 Jahren ein mildes u. wirks. Mittel. — Orig.-Dose 150 p. 335 M.

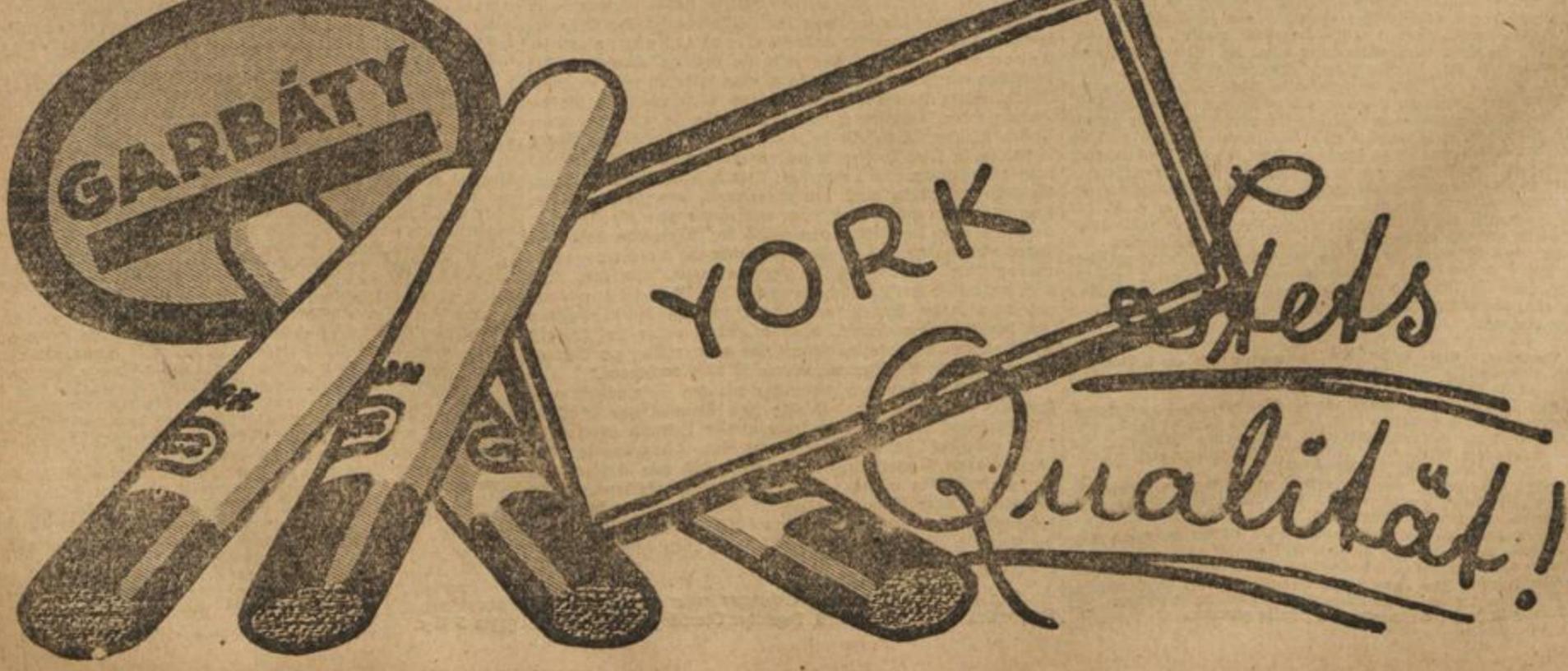
Elefanten-Apotheke, Berlin SW

Leipziger Straße 74 am Dönhofsplatz. Fernsprecher: Zentrum 7192.

### Erstklassige Herrenbekleidung

Anzüge, Paletots, Schlüpf, prima Stoffe  
Vollwertiger Ersatz für Maß :: Zivile Preise  
MAX FLUSS, Rosenthaler Straße 58

OTTMANN



Das Urteil des Blinden.

Moabit. — Kriminalgericht. — Strafkommerzial Nummer 671. — Morgens 9 Uhr. — Der Zuhörerraum füllt sich langsam. Da öffnet sich leise die Saaltür. — Alle Blicke richten sich dort hin. — Eine schwarze Hundsnauze erscheint, dann der edelgeformte Kopf eines ruffigen deutschen Schäferhundes. — Man ist überrascht! „Geh Hundchen!“ ertönt eine Stimme, und der „Kuge, beste Freund des Menschen“ betritt mit weidlicher Ruhe den Gerichtssaal. Sein braunes Ledergehör trägt zwei weiße Emalléplatten mit dem Zeichen des roten Kreuzes, zwischen denen ein lederner Handgriff hängt. Diesen umspannt die Hand eines jungen Menschen, der mit den suchenden, tastenden Schritten des Blinden den Strafkommerzial betritt. — Louflose Stille. Der Begleiter des Blinden leitet ihn zu dem Platz des — Staatsanwalts. Er nimmt Platz an der Seite eines Amtscollegen. — Ein blinder Staatsanwalt? Blind wie das feinerne Standbild der Justitia auf dem Dache des Kriminalgerichts? Die Tragödie eines Menschen rollt sich auf! — Das Kaskidokop des Lebens rollt rückwärts: 1914! Kriegswahnsinn — Dignitiden — Flandern. — Dann der Schuß, der aus dem Schenden einen in der Finsternis Wandelnden machte. — Lazarett — Blindenschule — eifriges Studium. — Er lauscht, hört nur und stellt dann mit ruhiger Sachlichkeit seine Anträge als Anklagevertreter. — Er sieht nicht den Angeklagten in seinem modernen Opossumpelz, nicht das Feigenrot des Schiebers und Zeugen, er sieht nicht den ausgemergelten kleinen Dieb, aus dessen Stimme Hunger und Not hervortönt. Aber er empfindet als blinder Vertreter der blinden Justitia und bildet sich ein so treffendes, menschliches Urteil vom dem Sachverhalt, daß ein Raunen durch alle Anwesenden geht. —

Vielleicht ist es gut, ist es wahre Gerechtigkeit, die „ohne Ansehen der Person, des Ansehens oder des Zeuges“ blind aus dem Gefühl des Herzens heraus das Richtige findet! Es scheint fast so, denn in beinahe allen Fällen schließt sich das Gericht den teils milden, mitunter aber auch scharfen, wie zutreffenden Ausführungen des blinden Staatsanwalts an. — Neben ihm sitzt sein getreuer Gefährte, die Ohren spitzend und hin und wieder schweifend emporschauend zu seinem Herrn, der den Kampf gegen das Schicksal aufgenommen hat. —

Die ersten Weihnachtsbäume.

Stimmungsmache für übermäßige Preisforderungen.

Run halten auch sie ihren Einzug in Berlin, nachdem vor einigen Tagen ein „Schneefall“ angekündigt hatte, daß es Winter werden sollte. Oben am alten Steuerhäuschen in Tempelhof lagern sie in großen Haufen und harren der Käufer. Die Kauflust ist im Augenblick nur schwach, da das Publikum sich den verlangten Preisen erst „anpassen“ muß. Für ein schwindelhaftes Bäumchen fordert man 100 Mark, dann bewegt sich die Preisliste in aufsteigender Linie. Etwa 700 Mark kostet die einfachste Silberanne.

Nach früheren Erfahrungen ist auch in diesem Jahre wieder zu befürchten, daß unzuverlässige Händler versuchen werden, durch übermäßige Preisforderungen für Weihnachtsbäume, Baumzweige u. dgl. für sich wucherische Gewinne zu ziehen. Schon jetzt wird in Provinzblättern behauptet, daß sich ein kleiner Baum ab Wald auf 2000 Mark und höher stellen werde. Solche Preisforderungen ohne begründete Unterlagen können nur dahin gewertet werden, daß sie für Wucherpreise Stimmung machen wollen. Das Bundespolizeiamt macht deshalb darauf aufmerksam, daß es allerorts die Polizeibehörden anweisen wird, den Handel mit Weihnachtsbäumen usw. scharf zu beobachten und jeder wucherischen Preisforderung, in welcher Form sie auch auftreten möge, sofort mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Die Händler werden darauf hingewiesen, daß sie ihre Preisforderungen nach den nachweislichen Herstellungskosten mit einem angemessenen Gewinnzuschlag zu kalkulieren haben, und daß es ihnen nicht gestattet ist, nur um zu verdienen, beim Erwerb der Ware schon einen Einstandspreis anzulegen, der übermäßig hoch und unwirtschaftlich ist. Falls sie bei einer wucherischen Preisforderung betroffen werden, legen sie sich der Gefahr aus, daß die Waren beschlagnahmt werden und gegen sie selbst ein Strafverfahren eingeleitet wird.

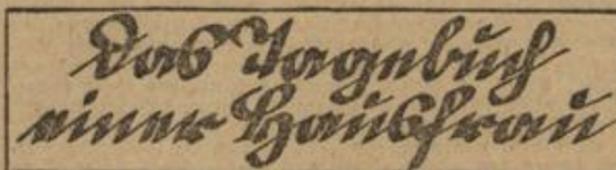
Milchpreise. Von Montag, den 4. Dezember, ab beträgt der Preis für Vollmilch 160 Mark je Liter, a) für in Berlin gewonnene Magermilch 80 Mark je Liter, b) für nach Berlin eingeführte Mager-

milch 66 Mark je Liter. Die A- und B-Karten werden wie bisher mit je 1/4 Liter, die C- und D-Milchkarten für werdende Mütter (E-Karten) wie bisher mit je 1/2 Liter Vollmilch täglich beliefert. Der neue Preis für markentreies Brot beträgt von Montag ab 450 Mark, die markentreie Schrippe soll auf 20 Mark für das Stück erhöht werden.

Wegen Muttermordes angeklagt. Roman Millner vor den Geschworenen.

Unter der Anklage des Muttermordes und des versuchten Mordes an seiner Schwester sowie der Unterschande wurde der Arbeiter Roman Millner den Geschworenen des Landgerichts II vorgeführt.

Der Täter trug die größte Ruhe und Gelassenheit zur Schau und lachte während seiner Vernehmung häufig höhnisch auf. Bis zu dem Tode seines Vaters im Jahre 1918 hat er sich ordentlich geföhrt. Seitdem war er arbeitslos und hat sich herumgetrieben. Bevor seine Mutter nach Berlin kam, lebte er eine Zeitlang mit seiner Schwester in einer Wohnung zusammen, befreit jedoch, zu ihr in unerlaubte Beziehungen getreten und der Vater ihres Kindes geworden zu sein. Im Frühjahr d. J. ermordete er bei einem vergeblichen Versuch, von seiner Mutter erneut Geldmittel zu erpressen, erst die Mutter und schlug dann mit dem Beil auf die Schwester ein, die in ihrer Verzweiflung aus dem dritten Stockwerk auf die Straße hinunterprang und einen Tag später starb. Die Beweisaufnahme schaffte die schon bei Begehung der Tat bekannt gewordenen graufigen Einzelheiten des fast beispiellosen Verbrechens



1. Dezember. Mein Mann brachte mir heute sein Gehalt nach Hause. 26320 Mark nach Abzug von 3880 Mark Steuern und Krankenversicherungsbeiträgen. Davon bekam der Schuhmacher dann 3450 Mark für das Besohlen von ein Paar Kinderstiefeln, ein Paar Frauenschuhe und für ein Paar Kinderpantoffeln. Er hat glücklicherweise bis jetzt gewartet, da ich ihn im vorigen Monat nicht bezahlen konnte. Für unsere Zweizimmerwohnung, das heißt eigentlich ein Zimmer, eine Kammer und eine Küche, habe ich 360 Mark Miete bezahlt. Mein Mann kann glücklicherweise, um zu seiner Arbeit zu gelangen, die Ringbahn benutzen, die diesen Monat noch 480 Mark kostet. Natürlich kam auch heute der Gasmann, der mir 735,90 Mark abverlangte. So rinnt das Geld unter den Händen zusammen und als ich dann noch einholen ging, um für meinen Mann, meine drei Trabanten und mich kaufen zu können, da habe ich von dem „hohen“ Gehalt etwa 17000 Mark noch übrig behalten. Im ganzen habe ich heute ausgegeben:

Table with 2 columns: Item and Price. Items include: Riese (360), Schuhmacher (3450), Gas (735.90), Kohlrabe (480), Knochen usw. (140), 1 Pfund Bohnen (360), 1/4 Liter Milch (127.50), 4 Bäckchen Gewürz (80), 1 Pfund Reis (160), Hebertrag 5902.40 Mark. Other items include: 2 Große (240), 1 Maßche Essig (210), 1 Pfund Schmalz (1400), 1 1/2 Pfd. Seifenpulver (390), 1 Pfund Soda (50), Schmirselte (125), Petroleum (812), Summa 8620.40 Mark.

Der kleine Werner hat ewig Hunger. Er bekommt außerhalb der Mahlzeiten eine trockene Stulle und darf sich etwas Salz daraufstreuen. Es tut mir weh, aber außerhalb der Mahlzeiten kann ich ihm nicht mehr geben. Zu Mittag gab es heute eine Bohne. Da brauchte ich:

Table with 2 columns: Item and Price. Items include: 1/2 Pfund Fleisch (140 Mark), 1 Knochen, 1 weiße Bohnen (600).

Wenn man dazu noch etwa 3 Pfund Rottkohl, von denen ich Gott sei Dank einen Wintervorrat eingelauft habe, und Feuerung rechnet, dann kommt die eine Mahlzeit auf etwa 570 Mark. Zum Abend wird dann der Rest des Mittags gegessen, dazu ein Paar Stullen und Malzlatte. Der Nachmittagskaffee ist bei uns abgekassiert.

erneut zutage. Millner behauptete wiederholt, unter falscher Anklage zu stehen, da es sich nicht um Mord, sondern lediglich um Körperverletzung handelte. Er begründete diese Auffassung mit lateinisch vorgetragenen Zusätzen aus einem juristischen philosophischen System, das er sich zurecht gelegt hat und verlangte, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, da er zu den Landgerichten kein Vertrauen habe. Kurz nach Begehung der Tat hat der Angeklagte Selbstmordgedanken geäußert. Nachdem sich die Verhandlung bis in die Nachmittagsstunden hingezogen hatte, stellte Rechtsanwalt Dr. Cofmann den Antrag, Millner auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen, da sein Benehmen an seiner Zurechnungsfähigkeit erhebliche Zweifel aufkommen läßt. Nachdem sich auch Geheimrat Fränkel diesen Beschlüssen angeschlossen hatte, wurde die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt und der Angeklagte zur Beobachtung einer Irrenanstalt überwiesen.

Den Schlußakt in der diesjährigen Verhandlungsperiode am Landgericht II wird die Verhandlung gegen eine Witwenhelferin Martha Kohlgart bilden, die unter der Anklage steht, einen Raubmordversuch an der Hausfrau, bei der sie beschäftigt war, verübt zu haben. Sie hatte versucht, die Frau des Nachts zu ermorden. Bei dem sich entspannenden Kampf war sie jedoch unterlegen. Wir werden das Urteil mitteilen.

Prozeß Rahardt und Genossen.

In dem Prozeß gegen den Ehrenobermeister Karl Rahardt und Genossen wurden mehrere Aufsichtsbeamte der Handwerkskammer vernommen. Diese haben die Kassenrevision vorgenommen und dabei festgestellt, daß einzelne Beträge nicht ordnungsmäßig waren. Der Handwerkskammerbeamte Wagner erklärte, daß die den Vorstand bildenden Handwerksmeister nicht in der Lage seien, nach den Grundbüchern, die für Beamte geltend haben, ihre Dienstverhältnisse zu erledigen. Dabei kam auch zur Sprache, daß in den Vorstandsbuchungen gerundet und auch ein Kognal getrunken wurde und daß diese Ausgaben wahrscheinlich auch zu Lasten der Handwerkskammer gingen. Bei der Vernehmung eines Intendantenbeamten beehrte der Vorsitzende die Angeklagten dahin, daß sie sich insofern eines Betrages schuldig gemacht haben könnten, als sie die Hälfte der Inventarhöhen zweimal in Rechnung gestellt hätten. Rechtsanwalt Grünbach beantragte darauf die Verlegung, da die Anklage über wesentliche Tatbestandsmerkmale, die den Hauptbestand der Verhandlung bilden, nicht enthalte, daß die Angeklagten bisher noch niemals darüber vernommen worden seien und danach den Anschuldigungen völlig unvorbereitet gegenüberstehen. Das Gericht verhandelte einen Beschluß dahin, daß die Verlegung abgelehnt werde, da über diese Vorgänge bereits Material in den Nebenakten enthalten sei und die Angeklagten bei der langen Dauer der Verhandlung genügend Gelegenheit zur Vorbereitung ihrer Verteidigung hätten.

Die neuen Hochbahnfahrpreise.

Die Hochbahnfahrpreise erhöhen von Mittwoch, den 6. Dezember ab folgende Fahrpreise:

Table with 3 columns: Destination, 1. Klasse, 2. Klasse. Destinations include: Bis zum 5. Bahnhof, für weitere Strecken, Block zu zehn Karten werden erst vom 8. Dez. mittags ab ausgegeben u. lösen, Bis zum 5. Bahnhof, für weitere Strecken, Umsteigefahrkarte zur Berl. Straßenb.

Die noch in Händen des Publikums befindlichen Fahrkarten des letzten Tarifes und die mit dem Stempel 15. 11. 22\* berechtigten ohne Nachzahlung noch bis Freitag, den 8. Dezember, mittags 12 Uhr, zur Fahrt. Umtausch oder Rücknahme von Fahrkarten des letzten Tarifes erfolgt an den Schaltern erst von Sonntag, den 10. Dezember, ab. Diese Maßnahme ist erforderlich, um den erfahrungsgemäß an den ersten Tagen der Tarifierhöhung eintretenden außergewöhnlich starken Andrang an den Schaltern zu vermeiden.

Wo bleiben die neuen Taler?

Bon den Dreimarstückchen, deren Prägung längst begonnen hat, ist im Geldverkehr noch nichts zu merken. Anscheinend werden sie gehamstert noch ehe sie in Umlauf kommen. Wo sie bleiben, darüber besteht der Volksbegierigen ein heißes Bahrenhaus, das Dreimarstückchen zum Preise von hundert Mark verkauft. Ist nicht bei einhelligem Geldmangel, die noch Kurs haben, der Verkehr mit Aufschlag verboten? Das gelle auch für die „Verfallungstaler“, da ja auch sie zu den kurzlebigsten Münzen gehören.

Das kleine graue Wesen mit den verklebten Augen herabfah, schauerte sie ein wenig, ein Widerwille kam in ihr hoch. Stumm schloß sie ihr Kleid, ohne das Kind gesättigt zu haben und trug es in den Schein der Schusterkugel.

Da fand sie die kleinen Bläschen an den winzigen Sohlen und in den Fäustchen, die sie mit zarter Gewalt öffnete.

Sie legte das Kind in die Wiege, reichte ihm Tee, strich der Frau zärtlich über das verwirrte Blondhaar und ging. Schuster Egge hinter seiner Kugel ließ den Leisten sinken...

Dann kam Leonhard, der Arzt. Dann holten sie Egge in die Baracken. Dann holten sie das Kind. Dann holten sie die Frau.

Egge, der stille, zierliche Mensch, wehrte sich tobend, als er geholt wurde. Sie mußten ihn führen wie einen Gefangenen — ein seltener Anblick im freien Land. Aber Internierung der Kranken war Gesetz. Das Kind starb bald. Die Frau genah von ihrem schweren Wachenheit, aber sie blieb kränkelnd. Sie schlich schweigend in den hübschen Gärten der Frauenstation herum, ließ sich willig impfen und behandeln. Aber ihr Blondhaar fiel aus und ihre Augen gingen manchmal mit einem ertöschenen und grübelnden Ausdruck über die Menschen und Dinge. Sie sah Frauen, Frauen, Frauen, schöne, häßliche, starke, die blühten, und armselige, ausgeföhrt; Kinder sah sie, Säuglinge in weißen Betten mit den Impfnarben auf der Schulter, kleine spielende Mädchen und kleine, ganz zerföhrt Gelpensier. Abends schlichen Gesehinnen hervor, die dennoch erst vierzig Jahre alt waren, furchtbare Wesen mit Totenköpfen, verfaulten Lippen, zerföhrenen Augen über dem Stumpf der Nasen.

Bergigste Luft bebte um die Menschen, die Frauen, die krank in enger Welt aneinandergeschlossen waren. Nachts stöhnte es in Kissen, weinte schlief, brodelte dumpfe Gedanken durch die Säle. Man hält uns geangen wie Verbrecher. Was haben wir denn getan? Was alle tun. Schau die Schwestern an, die heiligen! Was tun die mit ihren freien Abenden? Wer sagt, daß wir krank sind? Ist das Krankheit? Diese winzige leidende Stelle, und diese und diese? Sie impfen uns! Sie impfen uns ihre verfochtene Krankheit ein, anstatt uns zu heilen. Der Doktor lernt an uns. Wie Tiere behandeln sie uns, sperren uns ein und trichtern ihr Gift in unser Blut. Fieber.

(Fortsetzung folgt.)

Die Welt ohne Sünde.

Der Roman einer Minute von Vidi Baum.

Während Anselm sprach, erst zögernd und verdeckt, dann immer lauter, fiel Blindheit von ihm nieder. Er blieb allein, sprach mit sich selbst hinter einer Wand von wogendem Grau und Rot. Einmal waren Schritte da, vielleicht lief Bories noch immer lang und gedeut hin und her, mit den Wunden seiner Augen. Es atmete irgendwo zitternd, Cornes, sie feuhte hinter geschlossenen Lippen. Egidius Hand kam freundlich zu seiner Schulter — er stieß mit den Fäusten und der breiten Stirne vor, durchbrach die Einsamkeit und schrie: „Ach habe Angst! Angst habe ich! Seht ihr nicht, daß wir verfocht sind? Wie oft kam ich zu dir, Bories, verlangte Waffen, neue Waffen, unerhörte Waffen. Sprengmittel, Giftgase, Maschinen, Zerstörung, Vernichtung, Untergang. Verfocht du es nicht? Jetzt kannst du denken und denken, Tag und Nacht, suchen, suchen, und was du findest, wird immer wieder dasselbe Werkzeug sein, verfocht und zu nichts nutz, als zu töten. Ich habe Angst, wie es mit unsgeht. Auch mir wachsen wieder Mörder und Diebe unter den Händen — das ist mein Paradies. Das ist meine Erlösung. Das sind meine Brüder. Das ist mein Wert!“

Er schwieg, von Zittern überfallen und erschöpft. Während die roten und grauen Wolken zu Seiten seines Blickes sanken, sah er den Wald. Wipfel wiegten sich hoch und sangen im Chor. Der Duft von befeuchtem Holz war einen Wimpernschlag lang da, fast greifbar nah und wirklich — dann sank auch er. Die Tischplatte, grün, weit wie eine Ebene. In der Ferne, gegenüber, deutlich mit jeder Pore, das Gesicht Bernwards. Warten. Tiefes Schweigen. Atmen.

„Du sagst also ja zu meinem Angebot?“ sagte Bernward leise, ohne Frage.

„Ja,“ schrie Anselmus und warf den Kopf in die Dunkelheit seiner Hände.

Im nächsten Augenblick wurde die Tür der Sakristei knallend aufgerissen. Ueber die Schwelle taumelte Leonhard, der Arzt. Haar und Bart waren ihm feucht und zusammengeklebt. Die Brille fehlte. Das weiße Doktorengewand hing ihm zerföhrt und schmutzig. Er schwang einen verbundenen Arm, an dem Blut entlang rann, kämpfte um Atem und rief dann laut in den Raum:

„Hessen. Hessen. Die Syphilisbaracken sind in Revolte!“ So fing es an:

In einer der tausend Hütten, die stufaufwärts und ins Land hineinwuchsen, wohnte der Schuster Egge mit seiner jungen Frau. Er war ein zierlicher Mensch mit hübschen braunen Augen und einem weißen nachdenklichen Gesicht hinter dem Licht der Schusterkugel. Am Feierabend sah er gerne still vor seinem Haus, den Kopf zurückgelehnt an die Balken und den Arm um seine Frau gelegt, die er über alles in der Welt liebte. Sie war neunzehn Jahre alt, breit und blond und strahlte ganz wie ein Weizenfeld, mit blauen Augenblumen und roten Blüten auf Wangen und Mund und dem Weizenkranz von Blondheit um den Kopf. Dorine hieß die Frau.

Dorine hatte einen kleinen Kummer und einen großen. Einmal liebte ihr Mann die Feldarbeit nicht, er war ein Stubenhocker wie alle Schuster, und bei der Arbeit, die draußen getan werden mußte, von ungleichmäßiger und gereizter Laune. Wenn alle Männer unter der Ackerfronne braun wurden, erblähte sein weißes Gesicht noch mehr, und seine Augen sahen manchmal aus, als verberge er einen Schmerz.

Dann aber war es dies, das Dorine kein Kind bekommen konnte. Schon dreimal war Schuster Egge mit langen und zitternden Weinen nach dem Mutterhaus gerannt, dreimal war Christina in ihrer ganzen Rundheit und Eiferigkeit neben ihm zurückgerollt nach der Hütte, um mit ihren festen, weißen Händen die blutende und verbissene leidende Frau von einer toten kleinen Menschenfrucht zu befreien.

Dies war der Schatten, der auf Egges Dach lag, bis ihn zum viertenmal eine Hoffnung verjagte. Wieder kam Christina angerollt und half, und obwohl das Kind zu früh kam und obwohl es winzig war mit seinem pendelnden Greifenköpfchen und den Affenbändchen, lebte es doch, ein Wunder, das schreien, piepsen, atmen, trinken konnte. Dorine in ihren Rissen lachte so tief, wie manchmal heimliche Quellen guden und lachen können. Christina besah das Kind mit Sorgenaugen. Egge schlich hin und her zwischen Wiege und Bett. Nachts schlief er auf Strohd, dem Bett zu Füßen, und Dorines herabhängende Hand preßte er glücklich über sein Gesicht. Dorine hatte ein schweres Wochenbett. Das Kind weinte seinen kleinen Kummer an ihrer heißen, leeren Brust. Christina, mütterlich wie die Erde selbst, nahm es an sich und legte es an die eigene schwere Brust. Da, in diesem Augenblick, wie sie auf

Vom Klassenkampf.

Der bekannte Vertreter des Marxismus, Genosse Dr. Max Adler...

Die Tatsache des Klassenkampfes kann heute auch der Blindste nicht übersehen. Wohlwollende Gegner des Sozialismus...

Die starkbesetzte Versammlung spendete lebhaften Beifall...

Die Schulgeldstaffelung.

Table with 5 columns: Income level, and four 'frei' (free) categories.

Im Rahmen der Schöneberger Alkoholgegnertwoche wenden sich die Arbeiter-Abteilungen...

Gegen ein Alkoholverbot. In der 'Neuen Welt' nahmen gestern Abend die Vertreter des deutschen Gastwirtsstandes...

Der 'Kettenbrief'-Blödsinn spult immer noch in den Köpfen der Einfältigen...

Registrierungsaufruf Groß-Berlin. Infolge des Streiks der Schauspieler...

Die Not der Straßenbahnen wird immer größer. Aus allen deutschen Städten kommen Nachrichten...

Arbeitersport.

Fußball am Sonntag.

Beit Koblenz. 1. Mannschaften. 3 Uhr. Vbl. A: Borussia-Nord...

Ein großes Arbeiter-Fußballspiel des Ostens findet am Sonntag nachmittags...

Arbeitersportler und -turner im Sportplatz. Am Sonntag wird der 1. Preis...

Beschwerden

Das unzufriedene Berlin

Vorschläge

Erwerbslos.

Viel wird geredet über die großen Ausgaben der Erwerbslosenfürsorge...

Kann nicht wenigstens dem Erwerbslosen die Enttäuschung erspart werden...

Kohlenschmerzen.

Vor kurzem las ich im 'Vorwärts' gelegentlich der Bekanntgabe über Freigabe...

Die letzte Notiz des 'Vorwärts', daß demnächst eine neue Preiserhöhung...

teilt mit einem guten sportlichen und turnerischen Programm aufwarten.

Die Film vom Bundesrat in Leipzig kann am Sonntag, den 3. Dezember...

Arbeiter-Rathgeber-Bund 'Solidarität'. Sonntag, den 3. Dezember...

Groß-Berliner Partei-Nachrichten

17. Kreis Lichterberg. Laut Bericht des Kreisvorsitzenden findet...

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Kreisler Regler-Bund. Heute 8 Uhr Klubvertragsprüfung bei Rempel...

Händler, die Zeitungen machen alles verrückt. Nun wird der Kohlenladen...

Muß das so sein?

Im Interesse der Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkassen...

Die mangelnde Treppeneleuchtung.

Es mehren sich die Fälle, wo Mieter sich über mangelhafte Beleuchtung...

Zweiterlei Maß.

Kürzlich klagte mir eine 70jährige Invalidenrentnerin, die monatlich...

Jugendveranstaltungen. Verein Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Ein Koncert der Abteilungsleiter findet heute Abend um 7 Uhr im Jugendheim...

Morgen, Sonntag, den 3. Dezember.

Freibad: Besuch der Nationalgalerie. Treffpunkt 9 Uhr Hof, Friedrichs-

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine besondere Weihnachtsfreude bietet das Spezialgeschäft des Damen-



